

# Praktikumsbericht

(Erasmus+ Praktika – SMP)

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden	
---	--

Studienfach:	Lehramt Gymnasium Englisch/Französisch
Studienabschnitt:	Staatsexamen
Praktikumszeitraum:	01.10.2020 - 31.03.2021
Praktikumsort:	Pau, Frankreich
Praktikumstitel:	Fremdsprachassistent

## 1. Planung und Vorbereitung

Mein Aufenthalt in Pau (Frankreich) als Fremdsprachassistentin wurde über den Pädagogischen Austauschdienst organisiert. In Frankreich selbst war schließlich die Académie Bordeaux, das heißt die regionale Behörde des Education National für mich zuständig. Da ich Lehramt für die Sprachen Englisch und Französisch studiere, war die Entscheidung für diese Art des Auslandsaufenthaltes für mich selbstverständlich. Hinzu kommt, dass aufgrund der Covid-19 Situation die Praktika an den Schulen nur stark eingeschränkt möglich waren. Im Rahmen meines Aufenthaltes in Frankreich konnte ich jedoch als Lehrkraft die für meine Zukunft als Fremdsprachlehrerin nötigen Erfahrungen eingebettet in dem französischen Kontext sammeln.

Die Bewerbung auf deutscher Seite verlief über den PAD, zuerst durch das Einreichen der notwendigen Unterlagen, worauf ein kurzes Auswahlgespräch auf Französisch stattfand. Da die Unterrichts- und damit die Arbeitssprache Deutsch ist, sind perfekte Französischkenntnisse hier jedoch nicht zwingend notwendig.

Ich erhielt meine Zuweisung durch die Akademie von Bordeaux Anfang Juni. Mir wurde mitgeteilt, dass ich an drei unterschiedlichen Schulen arbeiten würde. Kurz darauf wurde ich von den drei Deutschlehrerinnen an den Schulen per E-Mail kontaktiert. Die für mich verantwortliche Lehrerin an dem Lycée Louis Barthou, an dem ich die meisten meiner Stunden absolviert habe hat mir auch dabei geholfen, meinen ERASMUS+ Antrag auszufüllen. Auf meine Frage hin, ob ich eventuell bereits Projekte oder gar Unterrichtseinheiten vorbereiten sollte, erhielt ich die Antwort, dass würde man alles im Oktober vor Ort klären. Wichtig wäre es vorerst, dass ich mit einen Überblick über die Schüler und

deren Situation verschaffen sollte. Unterrichtsmaterial und auch der Stundenplan mit meinen Einsatzzeiten wurden mir letztlich vor Ort gegeben. Grundsätzlich wurden alle meine Fragen stets im Vorfeld so gut wie möglich beantwortet und ich hatte trotz der allgemein recht unsicheren Situation nie das Gefühl, allein gelassen zu werden und unvorbereitet in eine neue Stadt zu ziehen. Ich wurde sogar an meinem Anreisetag spät am Abend noch am Bahnhof abgeholt und in meine Unterkunft gebracht.

In der ersten Woche fand ein Fortbildungstag in Bordeaux statt, zudem ich ohne Probleme mit der Bahn anreisen konnte - die Fahrtkosten wurden mir von der Académie Bordeaux zurückerstattet. Dort traf ich auf die meisten anderen, in der Region eingesetzten Assistent\*innen, bekam eine Einführung zu dem Krankenversicherungssystem in Frankreich und weitere nützliche Informationen. Ein zweiter Teil versammelte schließlich alle deutschsprachigen Assistentinnen und wir wurden von einer erfahrenen Deutschlehrerin über unsere Rechten und Pflichten aufgeklärt. Wir erhielten auch Tipps und sehr hilfreiche Links zu Aufgabensammlungen, sowie ihre E-Mail Adresse. Auch hier wurde stets viel Wert darauf gelegt zu betonen, dass wir nicht auf uns allein gestellt seien und wir konnten uns untereinander austauschen. Ursprünglich hatten wir auch vor, uns untereinander zu besuchen und so die Region und die einzelnen Ortschaften und Städte kennenzulernen. Leider war dies jedoch nicht möglich. Der Kontakt zu den anderen Assistentinnen war auch während der sechs Monate eine große Hilfe.

## 2. Praktikumsverlauf

Die drei Schulen an denen ich eingesetzt war (Lycée Louis Barthou, Lycée Saint Cricq und Collège Marguerite de Navarre) liegen alle im Zentrum von Pau und sind zu Fuß nicht mehr als fünf Minuten voneinander entfernt. Es sind drei sehr große Schulen mit sehr vielen Schüler\*innen, und als Assistent\*in hat man meiner Meinung nach kaum eine Chance, alle Schüler\*innen kennenzulernen, auf die man in den sechs Monaten dort trifft - selbst wenn sie nicht alle durchgängig einen Mund- und Nasenschutz tragen.

An meinen ersten Tagen an den drei Schulen wurde ich von der jeweiligen Lehrerin freundlich empfangen und dem Rektor, den Sekretärinnen und dem Kollegium vorgestellt. In jeder Schule hatte ich ein Schließfach für meine Sachen und bekam einen Code für den Kopierer, Schlüssel für die Klassenzimmer und Zugang zu dem internen Computersystem, da jede Schule in den Klassenzimmern einen Computer, Beamer und (in der Regel funktionierende) Lautsprecher hat. Für meine Tätigkeit an den Schulen musste ich nichts besonderes Mitbringen. meine Betreuungslehrerinnen gaben mir einen

Überblick über die Schulbücher und den aktuellen Unterrichtsstand. In der ersten Woche habe ich mich zuerst in den Klassen mit einer kurzen Präsentation zu meiner Person und meiner Herkunft zwanglos auf Deutsch vorgestellt. Auch hier bekam ich im Vorfeld von den Lehrerinnen Informationen zu dem Sprachniveau der Klasse und konnte die Präsentation dadurch jeweils anpassen, ohne die Klasse zuvor erlebt zu haben. Anschließend konnte ich den Unterricht beobachten und so ein Gefühl für den Unterrichtsstil und die Dynamik in den Klassen bekommen. Gerade diese Hospitationszeit von zwei Wochen empfand ich im Nachhinein als sehr wichtig, da sie es mir ermöglichte, die teilweise doch sehr heterogenen Deutschkenntnisse der Schüler\*innen einzuschätzen und zu erleben. Ich erhielt außerdem als Orientierung einen Ordner mit Unterrichtsideen und Arbeitsmaterial, der von den Assistentinnen der vergangenen Jahre zusammengestellt worden ist. Stifte sowie weiteres Material, das ich im Laufe meiner Tätigkeit dort hin und wieder benötigte, wurde mir entweder von den Lehrerinnen oder von der verantwortlichen Person an der Schule bereitgestellt.

Die Betreuung durch die Lehrkräfte war sehr gut und die Zusammenarbeit verlief sehr gut und ohne Probleme. Bei Fragen wurde stets von allen Seiten versucht mir zu helfen. Allerdings war die Unterrichtssituation von Beginn an selbstverständlich für alle, Schüler\*innen und Lehrkräfte, recht ungewohnt. In der ganzen Stadt, und daher auch in den Schulen selbst, wurde ununterbrochen eine Mund- und Nasenbedeckung getragen. Dies erschwerte die Kontaktaufnahme mit den Schüler\*innen etwas und war auch für mich gewöhnungsbedürftig. Leider hatte ich bis zum Ende meines Aufenthaltes in Pau nicht die Möglichkeit, die Gesichter meiner Schüler\*innen zu sehen. Allerdings gewöhnt man sich recht schnell an diese, zu Beginn doch sehr befremdliche, Situation. Dadurch waren leider einige Aktivitäten, die die Verwendung von Hilfsmitteln wie Bällen oder Kostümen benötigt hätten, nicht möglich.

Im Unterricht selbst arbeitete ich ohne Lehrbuch, obwohl mir das jeweilige Buch als Anhaltspunkt für meine Unterrichtsplanung diente. Meist wurden die Klassen während der Unterrichtsstunde geteilt und ich organisierte für etwa 25 Minuten eine Aktivität mit der Hälfte der Klasse, die sich an dem jeweiligen Unterrichtsstand orientierte. Das Ziel hierfür war in der Regel, den Schüler\*innen möglichst viele und spontane Sprechansätze zu bieten und sie ungezwungen mit der deutschen Kultur in Kontakt zu bringen. Der Rahmen wurde mir durch die Lehrkraft zwar vorgegeben, was die Wahl der Aktivität selbst und die Umsetzung anging, konnte ich mich jedoch komplett frei entfalten. Wenn ich mir unsicher war oder keine Ideen hatte, so bekam ich immer kompetente Hilfestellungen und Feedback zu meinen Vorschlägen, die ich dadurch besser an die jeweilige Klasse anpassen konnte. Mir wurde stets mein eigener, voll ausgestatteter Raum zur Verfügung gestellt, so dass ich wirklich unabhängig von dem Rest der Klasse mit meinen Schüler\*innen arbeiten konnte. Nach der Stunde wurde

schließlich alles von der Hauptlehrerin in das Klassenbuch eingetragen. Im Großen und Ganzen wurde mir also so viel Spielraum und Freiheit gelassen, wie ich wollte.

Grundsätzlich muss ich jedoch sagen, dass die Unterrichtssituation in Frankreich seit November vermutlich nicht den regulären Begebenheiten entspricht. Die Schulleitung und die Lehrkräfte wurden häufig nur sehr kurzfristig über Änderungen von Seiten der Regierung informiert und befanden sich dadurch in einem konstanten Zustand der Unsicherheit. Langfristige Planungen waren nur bedingt möglich und ich als Assistentin konnte oft nicht so eingesetzt werden, wie sie es gewohnt waren. Während an einigen Schulen die Klassen geteilt wurden - und ich daher zwei Wochen lang den gleichen Unterricht machen musste - fand an anderen Schulen der Präsenzunterricht nur jede zweite Woche statt - wodurch ich auch nur jede zweite Woche arbeiten musste. Aktivitäten wie Ausflüge und auch die diversen Schüleraustauschprogramme der einzelnen Schulen, bei denen die Assistent\*innen der letzten Jahre eingesetzt worden sind, konnten in diesem außergewöhnlichen Rahmen ebenfalls nicht stattfinden

### 3. Unterkunft im Gastland

Die Stadt Pau an sich ist nicht besonders groß. Es gibt einen Bahnhof, der auch von dem TGV Richtung Paris befahren wird, und ein sehr gut ausgebautes und preiswertes Busnetz. Man kann sowohl zu Fuß als auch mit dem Fahrrad sehr gut zurechtkommen, solange man keine kleineren Ortschaften besuchen will (was in meinem Fall leider von vornherein schon nicht möglich war). Die Stadt hat auch einen relativ großen Universitätscampus. Für mich wurde dort ein Studioappartement organisiert. Auch hier ist die Busanbindung in die Stadt sehr gut und zu Fuß braucht man ins Zentrum lediglich 20-25 Minuten. Ich denke, normalerweise kann man über die Universität Pau Kontakte zu den anderen Studenten knüpfen. In diesem Jahr, in dem die Universität ihre Kurse lediglich online angeboten hat und in der Stadt selbstverständlich sämtliche Bars und kulturelle oder sportliche Angebote wegfielen, war dies leider nicht so leicht möglich.

### 4. Soziale Kontakte/Alltag und Freizeit

Die Stadt Pau ist eine recht kleine aber dennoch sehr schöne Stadt in der Nähe der Pyrénées. Es gibt eine Markthalle, eine Mediathek, viele Cafés und Restaurants, und eine ausreichend große Innenstadt mit den typischen Geschäften (Zara, H&M etc.). Mit einem Auto ist man auch recht schnell in den

Bergen. Dort kann man im Sommer Wandern und im Winter Ski fahren. Die nächste große Stadt Bordeaux ist mit dem TGV innerhalb von 3 Stunden sehr gut zu erreichen und theoretisch kann man auch mit dem Flixbus ohne große Probleme und Kosten in das Baskenland oder über die spanische Grenze nach San Sebastian fahren. Üblicherweise gibt es an der Universität auch viele internationale Studenten und an den Schulen mehrere Assistent\*innen aus unterschiedlichen Ländern. In Bordeaux ist das Goetheinstitut, das regelmäßig kostenlose Fortbildungen für Deutschlehrkräfte in der Region veranstaltet. In Pau selbst organisiert das Institut Heinrich Mann Veranstaltungen für die Förderung der deutschen Sprache.

Direkt neben dem Universitätscampus befindet sich ein großer offener Sportplatz und eine moderne Boulderhalle, die beide frei zugänglich sind, und in der Innenstadt hat man die Wahl zwischen einigen Sport- und Yogastudios.

Leider befand sich Frankreich während der sechs Monate meines Aufenthaltes im Ausnahmezustand und die sozialen Kontakte, Freizeitaktivitäten und Fortbildungsmöglichkeiten waren sehr eingeschränkt, wenn nicht sogar teilweise kaum vorhanden. Das sehr eingeschränkte öffentliche Leben machte es nicht leicht, Kontakte außerhalb des Schulumfeldes zu knüpfen, und die ständige Sorge um die Ansteckungsgefahr erleichterte einem die Sache nicht.

##### 5. SINIK: Interkulturelles Seminar an der LMU

Im Vorfeld und als Vorbereitung auf meinen Aufenthalt habe ich an dem interkulturellen Seminar teilgenommen, das von der LMU angeboten wird. Leider musste es online stattfinden. Dennoch denke ich, dass mir durch diese interkulturelle Vorbereitung einige interessante Impulse gegeben wurden. Obwohl ich im Rahmen meines Studiums bereits öfter mit der Thematik der interkulturellen Kompetenz und den dahinterstehenden Konzepten konfrontiert worden bin, war es durchaus hilfreich, sich noch einmal gezielt vor dem Auslandsaufenthalt damit zu befassen.

##### 6. Fazit

Ich hatte trotz der besonderen Umstände und der daraus resultierenden Einschränkungen meiner Tätigkeit an den Schulen und in meiner Freizeitgestaltung eine sehr schöne Zeit als Fremdsprachassistentin in Pau. Die Lehrkräfte sind alle sehr nett und hilfsbereit, und die Arbeit an den drei doch sehr unterschiedlichen Schulen war aufregend und interessant. Ich erhielt man einen Einblick in die französische Schulbildung, die sehr vielfältig sein kann und sich in vielen Dingen von meiner eigenen

Schulerfahrung unterscheidet. Da ich als Lehramtsstudentin für das Lehramt Gymnasium bis dato meine Praktika und Lehrerfahrungen lediglich an deutschen Regelgymnasien machen konnte, bot mir meine Zeit in Frankreich also die Möglichkeit, ein ganz anderes Lehr- und Lernumfeld kennenzulernen. Insbesondere durch die Arbeit mit den insgesamt sechs Lehrerinnen konnte ich sehr unterschiedliche Lehransätze erleben und mich für meine zukünftige Tätigkeit als Fremdsprachlehrerin inspirieren lassen. Ich selbst konnte mich in einem gesicherten Rahmen ohne Druck ausprobieren und durch die Zusammenarbeit mit den Schüler\*innen meine eigenen Vorurteile abbauen und mein Wissen nicht nur um die französische sondern auch die deutsche Kultur und ihre Eigenheiten ausbauen.

Alles in Allem war die Erfahrung als Fremdsprachassistentin für mich sehr wertvoll, selbst wenn nicht alles ideal und nach Plan verläuft. Denn gerade so ist man gefordert, über sich hinauszuwachsen und die Denkstrukturen zu hinterfragen.